

Energiefrage Die Fachleute des Bundes beurteilen die Chancen der Solarenergie zu pessimistisch, sagt Thomas Nordmann.

Strom aus Schweizer Sonnenenergie wird bereits in den nächsten Jahren konkurrenzfähig

Die Entwicklung der Fotovoltaik hat sich in den letzten Jahren derart beschleunigt, dass sie offenbar der Aufmerksamkeit der Energiefachleute des Bundes im Paul-Scherrer-Institut (PSI) entgangen ist. Hier ist man in Sachen Solarstrom schon immer pessimistischer gewesen. Im Artikel «Die Hoffnungen in die Sonne bleiben vage» (TA vom 29. 9.) über die Chancen der Sonnenenergie etwa meinte ein PSI-Physiker, die Fotovoltaik sei noch keine ausgereifte Technik, die ohne Subventionen auskäme. In den nächsten zehn Jahren könne deshalb Strom von Solaranlagen noch nicht zu markttauglichen Preisen angeboten werden.

Reduzierte Investitionskosten

Dem ist bei weitem nicht so. Die Markt- und Preisentwicklung der Solarstromnutzung in Europa, wie sie in den letzten Jahren zu beobachten war, hat auch die Erwartungen der Optimisten weit übertroffen. Seit einem Jahrzehnt wächst diese Branche weltweit jährlich um 30 bis 50 Prozent. Die in diesem Jahr in der EU neu installierten Fotovoltaikanlagen haben

bereits im September eine Gesamtleistung von 11,5 Gigawatt (GW) erreicht. Damit wird die Solarstromproduktion europaweit zu einem bedeutenden Faktor der Kapazitätsausweitung.

Schon 2008 belegte die Fotovoltaik bei der Kapazitätsausweitung in Gigawatt nach Gas und Wind den Platz 3 in Europa. Dies in erster Linie dank Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien, die stark auf Fotovoltaik setzen.

Diese Marktausweitung wurde möglich durch die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV), die vor allem in oben genannten Ländern praktiziert wird. Diese KEV ist keine Subvention aus der Staatskasse, sondern eine von der Politik angeordnete Solidarität zwischen Stromproduzenten und Konsumenten. Die Vergütung wird über minimale Zuschläge auf den Strompreis finanziert. Die Herstellung von Fotovoltaikzellen, Modulen und Invertern ist dank dieser Marktausweitung von der Manufaktur zur industriellen Massenproduktion entwickelt worden. So wurde es den Herstellern von neuen Solarstromsystemen auch

möglich, ihre Investitionskosten massiv zu reduzieren. Diese Kosten konnten in den letzten Jahren jährlich um 10 bis 15 Prozent für neue Fotovoltaiksysteme gesenkt werden.

Solarstrom wird wirtschaftlich

Geht diese Entwicklung sowohl beim Marktvolumen als auch bei den Kosten so weiter, werden wir bereits in den nächsten Jahren die sogenannte Netzparität erreichen. Das heisst, dass der auf dem eigenen Dach produzierte Solarstrom künftig gleich viel kostet wie der vom Elektrizitätswerk an die Steckdose verkaufte Haushaltstrom für Privatkunden. So wird mittelfristig die Solarstromproduktion auch ohne kostendeckende Einspeisevergütung zu einem ökonomischen Erfolgsmodell. Die Dünnschichttechnologie wird die Silicium-Technologie nicht ersetzen. Wir glauben, dass beide Technologien entsprechend ihrer unterschiedlichen Eigenschaften eingesetzt werden.

Die schweizerische Fotovoltaik-Branche hat 2009 über 1,5 Milliarden Franken Umsatz erzielt. Über 95 Prozent des Umsatzes wurden im Ausland

erwirtschaftet - vor allem mit Werkzeugen und Maschinen für neue Solarfabriken, die rund um den Erdball gebaut werden.

Ob die Schweiz an dieser Entwicklung weiterhin teilnehmen kann, hängt von den politischen Rahmenbedingungen ab. Die Schweiz hat Spitzenforschung und einen hohen Erfahrungshintergrund in der Systemtechnik, aber bei der Umsetzung am Markt liegen wir zurück. Ohne entsprechende politische Entscheidungen werden wir zukünftig Produkte aus Fernost einkaufen und einsetzen müssen.

Bürokratische Hürden

Denn die Schweizer Politik unterstützt den Ausbau der erneuerbaren Energien mit angezogener Handbremse. Der maximale Zuschlag für die Finanzierung der Einspeisevergütung (KEV) beträgt 0,9 Rappen pro Kilowattstunde auf dem Strompreis oder 3.40 Franken pro Haushalt und Monat. Davon stehen im Moment nur 5 Prozent für den Solarstrom zur Verfügung. Die Einspeisevergütung wurde so vom Förder- zum

Verhinderungsinstrument. Das ist kein ausreichendes Engagement für eine nachhaltige Stromzukunft. Das Parlament muss die bürokratischen Hürden bei den erneuerbaren Energien schnell aufheben. Zum Vergleich: Die Stromwirtschaft will über 30 Milliarden Franken in den Bau von zwei bis drei neuen Kernkraftwerken investieren.